

(Augustinus, Anselm, Petrus Lombardus, Albert der Große, Philipp der Kanzler), die aber in der späteren Auslegung wieder zerfiel, wie das besonders im Gnadenstreit des 17. Jhs. deutlich wurde. Den thomistischen Ansatz fasst Lonergan in seiner These zusammen: „Ein und dieselbe Gnade ist also operativ wie auch kooperativ; sie ist operativ, wenn Gott alleine handelt; sie ist kooperativ, wenn Gott und der Wille gemeinsam eine Wirkung hervorbringen“ (156).

Auch wenn die scholastische Begrifflichkeit und der theologiegeschichtliche Standort dieser Untersuchung – aus gegenwärtiger Perspektive – nicht (mehr) leicht nachzuvollziehen ist, gibt das vorliegende Buch einen guten Einblick in die Methodik und intellektuelle Redlichkeit der thomistischen Theologie. Das – auf den ersten Blick befremdende – Thema der „operativen Gnade“ bringt ein Problem zum Ausdruck, das in der jahrhundertlangen Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten eine wichtige Rolle spielte und bis hinein in die „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigung“ (Nr. 19–21) zum Tragen kommt. *Giovanni B. Sala SJ*, der dieser Ausgabe ein ausführliches Vorwort (7–35) voranstellte und ein detailliertes Literaturregister (175–179) sowie Personen- und Sachregister (180–187) anfügte, hat damit einen echten theologischen Brückenbau geleistet.

Corrigenda: S. 11, 2. Zeile v.u.: englischen; S. 15, 9. Zeile v.u.: entdecken; S. 81, 8. Zeile v.u.: Trotzdem; S. 116, 2./3. Zeile v.u.: die Formulierung „Gott als transzendentaler Handwerker“ ist äußerst missverständlich; S. 133, 9. Zeile: Gnade; S. 166, 6. Zeile: allgemeineren. – Einige *Zeichensetzungsfehler* irritieren beim Lesen: S. 47, 14. Zeile; S. 51, 12. Zeile; S. 127, 8. Zeile; S. 137, 2. Zeile v.u.; S. 140, 8. Zeile v.u.; S. 150, 13. Zeile; S. 174, 4. Zeile v.u.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

Zugegeben, auch hier tut man sich nicht so leicht mit diesem Anspruch. C. Wolfgang Müller, eine anerkannte Autorität im Bereich der Wissenschaft sozialer Arbeit, bekennt in seinem Einleitungsbeitrag, er hätte es noch vor zehn Jahren abgelehnt, sich in einem Sammelband zu ethisch-moralischen Fragen der sozialen Arbeit zu Wort zu melden. Ein derartiger Zugang galt als ideologieverdächtig. Stöbert man etwas in den Beiträgen, so erhält man den Eindruck, dass ein gewisses Pathos von Aufopferung, Mildtätigkeit und ‚gutem Herzen‘ in der christlichen Tradition an dieser weit verbreiteten Reserviertheit nicht ganz unschuldig gewesen ist. Es ist bezeichnend, dass ein Beitrag zum Thema ‚Christliche Ethik und Soziale Arbeit‘ von *Alfred Kirchmayr*, einst Assistent bei Ferdinand Klostermann, sich ganz deutlich davon abzugrenzen sucht. Im Anschluss an Thomas von Aquin hebt er Vernunft und Liebesfähigkeit als die Säulen christlicher Ethik heraus. Als heute entscheidende christliche Tugenden nennt er die Phantasie, den Widerstand gegen die herrschende Verdummung sowie den heilsamen Zorn.

Dass christliche Ethik keine konsensfähige Basis für die gesamte soziale Arbeit in einer pluralistischen Gesellschaft sein kann, dürfte allerdings ohnehin einsichtig sein. Auf internationaler Ebene ist es eher die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die im Bereich sozialer Arbeit als ethische Basis gilt. Auch die Formulierung von Ethikcodes für die berufliche soziale Arbeit, eine zuletzt aus den USA auf Europa übergreifende Bestrebung, basiert letztlich auf diesem Fundament, wie die betreffenden (teilweise englischsprachigen) Beiträge zeigen.

Eine systematische Auseinandersetzung mit der Umsetzung von Menschenrechtsbestimmungen in die Praxis sozialer Arbeit bringt der Band allerdings nicht, eher ein Kaleidoskop unterschiedlichster Zugänge. Er ist jedoch nur ein Beispiel für einen wahren Ethikboom in diesem Bereich, der wohl mehr als nur eine Modeerscheinung ist. Caritasorganisationen als große christlich orientierte Träger sozialer Arbeit werden gut daran tun, sich ohne Besserwisserei an dieser Diskussion zu beteiligen, und sie erhalten dabei hoffentlich qualifizierte theologische Unterstützung.

Linz

Markus Lehner

ETHIK

■ PANTUCEK PETER/VYSLOUZIL MONIKA (Hg.), *Die moralische Profession. Menschenrechte & Ethik in der Sozialarbeit*. SozAKTIV e.V., St. Pölten 1999.

Beruflich für Moral zu sorgen, das prägte über Jahrhunderte hinweg wesentlich das Selbstverständnis des Klerus. Heutzutage ist man diesbezüglich bescheidener und zurückhaltender geworden, und siehe da: Plötzlich erscheint ein Buch, in dem die Sozialarbeit als ‚moralische Profession‘ vorgestellt wird, ohne dass dieser Anspruch mit ‚Gänsefüßchen‘ versehen wird.

FESTSCHRIFT

■ OLLIG HANS-LUDWIG/WIERTZ OLIVER J. (Hg.), *Reflektierter Glaube*. Festschrift für Erhard

Kunz SJ zum 65. Geburtstag. (Deutsche Hochschulschriften, 1156) Dr. Hänsel-Hohenhausen, Egelsbach 1999. (268) Kart. DM 83,-.

Die dreizehn Beiträge dieser Festschrift würdigen die vielfältige Lehr- und Forschungstätigkeit des Geehrten, der lange Jahre als Dogmatiker an der Theologischen Fakultät der Jesuiten in Frankfurt tätig war. Zur Sprache kommen sowohl „klassische“ Fragestellungen wie der Säkularismus, das Verhältnis von Theologie und Kirche als auch die „autonome Moral“, aber ebenso Entwicklungen in der Befreiungstheologie, in der feministischen und kontextuellen Theologie; zwei Aufsätze reflektieren Anliegen der ignatianischen Spiritualität beziehungsweise die (Neu)Profilierung der kirchlichen Ämter.

Einer der interessantesten Gedanken dieses Sammelbandes dürfte der Vorschlag von *Jon Sobrino SJ* sein, die Theologie des Martyriums weiterzuentwickeln und sie zu verstehen als „Leiden für die Gerechtigkeit“. Diese – auf konkreten Erfahrungen der Kirche Mittelamerikas basierende – Überlegung impliziert, „dass man das ‚odium fidei‘ auch im Sinn des ‚odium iustitiae‘ verstehen kann, einer Gerechtigkeit, die so sehr mit der Praxis Jesu übereinstimmt“ (206). Von daher ergeben sich auch interessante Anknüpfungspunkte zur Ausarbeitung einer Theologie der Religionen. – Für die Festschrift insgesamt gilt, was *Hans-Joachim Höhn* in seinem Beitrag ausführt, dass nämlich Theologie wesentlich als *Prophylaxe* zu verstehen sei: „Sie dient der Verhinderung von negativen Folgen gedankenloser religiöser Praxis. Insofern wird die erste Konsequenz kritischer Theologie nicht darin bestehen, dass sie ihre Adressaten gläubiger macht. Sie wird sie zunächst nachdenklicher machen.“ (47).

Corrigenda: S. 66, 7./8. Zeile: ... die nicht einfach mit der faktisch geltenden übereinstimmt; S. 78, Anm. 23: Die Formulierung von *Zarazaga*, die Theologie Rahners gehe von den „grundlegenden Strukturen des transzendentalen Subjekts“ aus, ist ziemlich irreführend; S. 99, 17. Zeile: Es scheint nicht ...; S. 101, 20./21. Zeile: zu-gleich [Trennfehler]; S. 131, 8. Zeile v.u.: Gottesgedanken; S. 158, Anm. 23, 12. Zeile: Theologinnen; S. 159, Anm. 27, 5. Zeile: Schmetterer; S. 183, 12. Zeile: Todkranken; S. 187, 8./9. Zeile v.u.: geglaubt [Trennfehler]; S. 190, 10. Zeile: tödlich; S. 260, 14./15. Zeile: Zu-gangsweg [Trennfehler]; S. 264, 7. Zeile v.u.: Bd. IV (nicht „II“). – Über *Erhard Kunz* findet sich zwar eine Bibliographie (263–265), aber keinerlei Information zu seinem Lebenslauf und seiner Tätigkeit.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

J A H R B U C H

■ JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN AUGUSTINER-CHORHERREN-KONGREGATION 1999. In *unum congregati*. Jg. 46. Klosterneuburg o.J. [1999]. (150, zahlreiche s/w-Abb., 2 Farbtafeln). Kart.

JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN AUGUSTINER-CHORHERREN-KONGREGATION 2000. In *unum congregati*. Jg. 47. Klosterneuburg o. J. [2000]. (144, zahlreiche s/w-Abb., 2 Farbtafeln). Kart.

Unter der redaktionellen Verantwortung der Augustiner-Chorherren Ferdinand Reisinger (St. Florian) und Ferdinand Hutz (Vorau) wird das „Kommunikations- und Dokumentationsmedium der Österreichischen Kongregation der Augustiner-Chorherren“ seit 1999 in der Form eines Jahrbuches vorgelegt. Neben den Jahresberichten der sechs Österreichischen Stifte und der Augustiner-Chorfrauen von Goldenstein finden sich in den Bänden Beiträge zur Spiritualität und Geschichte sowie Informationen über einzelne Projekte und Institutionen. Rez. hat aus fachlichen Gründen mit besonderem Interesse im Jahrbuch 1999 den Redaktionsbericht von Josef Etzlstorfer über „Das deutsche Proprium der Augustiner-Chorherren“ (56–61) gelesen. Im Jahrbuch 2000 regten ihn etwa die Berichte über „Die neue Osterkapelle im Stift Herzogenburg“ (Ambrosius Straka; 68f) und über das neue „Florianter Messgewand von Maria Moser“ (Peter Assmann; 69–71) mit den beigefügten Abbildungen (vor S. 73) an. Als Detailstudie zum Verhältnis des Nationalsozialismus zur Kirche beeindruckten ihn auch die Informationen über „Die Vorauer Stiftskirche als Hallenbad“ (Ferdinand Utz; 138–142). Doch wäre sicher auch vieles andere der Erwähnung wert wie zum Beispiel die Beiträge, die sich auf die Regel oder das Werk Augustins beziehen. Ohne Zweifel schaffen sich die Augustiner-Chorherren mit ihren Jahrbüchern literarische Visitenkarten, die viele gerne in die Hand nehmen und mit Freude und Gewinn lesen werden.

Linz

Winfried Haunerland

K I R C H E N G E S C H I C H T E

■ SAINTITZER LUKAS (Bearb.), *Die Vita Wilbirgis des Einwik Weizlan*. Kritische Edition und Übersetzung (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 19). OÖ. Landesarchiv, Linz 1999. (381) Geb. S 420,-.